

Predigt von P. Franz zu Christi Himmelfahrt A – 14. Mai 2026

[Hier finden Sie die Bibelstellen dieses Sonntags.](#)

Mission ist Aufgabe von uns Christen, das kommt in den letzten Worten Jesu an seine Jünger im Matthäusevangelium deutlich zum Ausdruck. Mission – dieses Wort hat in unserem Sprachgebrauch oft ein bisschen einen negativen Beigeschmack. Das klingt ein wenig nach „Zwang“ und „jemanden krampfhaft bekehren“. An sich aber kommt es vom Lateinischen mittlere, was schicken, senden bedeutet. Wir sind berufen, dass wir die Botschaft weiter sagen und weiter tragen. Also durch Wort und Leben. Wenn Jesus uns aufträgt: „geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern,“ dann ist wohl gemeint, dass wir durch die Art, wie wir unseren je eigenen Lebens- und Glaubensweg gehen, die Leute erreichen. Nicht mit Zwang und Überredung, sondern indem wir so leben, dass die Menschen neugierig werden auf die Hoffnung, die uns erfüllt. Wenn in der Apostelgeschichte in der Himmelfahrtserzählung berichtet wird, dass da zwei Männer in weißen Gewändern dastehen und den Jüngern sagen: „Dieser Jesus, der von euch fort in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen.“ Dann heißt das für uns, dass Jesus durch uns, durch unsere Art zu leben, auf der Erde präsent sein soll. Und auch wenn man vielleicht in früheren Jahrhunderten „Mission“ oft auch etwas hart betrieben hat, letztlich hat es auch zu allen Zeiten Glaubensboten gegeben, die sich vor allem durch ihre Liebe ausgezeichnet haben. Ein wesentlicher Grundsatz bei der Mission ist heutzutage die „Inkulturation“, das heißt, dass man die Lebenswelt der Menschen, denen man den Glauben verkündet, mitberücksichtigt. Dass man verbindende Elemente im Leben und Glauben sucht und fördert. Insofern soll sich der christliche Glaube zu allen Zeiten in allen Ländern einfach gut einfügen ins Leben der Menschen. Schließlich haben sich ja auch bei uns so manche ursprüngliche Bräuche anderer Kulturen im Christentum erhalten und verbunden bzw. sind Feste übernommen worden. Aus dem Fest des Sonnengottes hat man Weihnachten gemacht. Als Frühlingsfest, das es in den meisten Kulturen gibt, hat sich Ostern etabliert. Weil die Botschaft der Auferstehung zum Gedanken passt, dass aus scheinbar Totem im Frühjahr wieder Leben entsteht. Jesus will allen Menschen erfülltes, unvergängliches Leben schenken, darum trägt er uns auf, die Botschaft seiner Auferstehung weiterzutragen. Und das muss auf immer neue, aktuelle, individuelle Art und Weise geschehen. Eine Gewährsfrau dafür, dass man den Glauben nicht mit der Gießkanne austeilen kann, sondern sich individuell einstellen muss, ist die französische Mystikerin Madeleine Delbrel, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelebt hat, und dorthin gegangen ist, wo die Menschen am wenigsten mit Gott gerechnet haben. In die Arbeiterviertel, zu den Armen. Sie schreibt einmal über unseren Auftrag als Christen:

„nämlich zu leben, wie Jesus Christus uns zu leben geboten hat, und zu tun, was er zu tun geboten hat, und dies in unserer Zeit zu leben und zu tun. Für dieses Leben gibt es keine vorgeprägten Modelle, für diese Arbeit keine fertigen Klischees. Der Wille Gottes ist immer derselbe, aber er wird immer neu getan. Sein Werk ist immer dasselbe, aber was wir davon ausführen sollen, muss immer neu angepackt werden. Der Glaube ist damit beauftragt, uns in der Zeit Ewiges vollbringen zu lassen.“¹

Das geschieht da und dort, wo wir uns einstellen auf die Menschen um uns. Da kommt dann ein Stück Himmel auf Erden und wir erfüllen unsere Mission. Ich denke an die gläubige Frau, die schon jahrelang Asylwerbenden Deutschunterricht gibt. Mir fällt Mann ein, der in seiner Nachbarschaft hilfsbereit alles repariert und nichts dafür verlangt. Es gibt Kinder, die in die Schule oder in die Familie eine ganz besondere Fröhlichkeit bringen. Und da bist du, so wie du bist, die du, der du, da wo du lebst, auf deine Art und Weise durch dein Tun und Sein Christus gegenwärtig setzt. Die niederländische „Gerechte unter den Völkern“ Corrie ten Boom hat einmal gesagt: „Die Welt liest nicht die Bibel - sie liest dich und mich.“ Du bist gesendet, die Liebe Gottes in die Welt zu bringen. In der lateinischen Messe ist der Entlassungsruf „ite missa est“ ... geht, ihr seid gesendet. Das wollen wir wieder neu beherzigen, dann schauen wir nicht fromm und tatenlos zum Himmel auf, sondern packen an, damit Jesus auf Erden weiterlebt.

¹ Madeleine Delbrel, Gott einen Ort sichern, Hg. von Annette Schleinzer, Schwabenverlag 2002.